

Kurz berichtet

Die FDJ-Studentenbrigade der Seminargruppe 74/56 (WIV) ist im VEB Zahnradmaschinenfabrik Modul Karl-Marx-Stadt tätig. Um die Probleme des Betriebes besser zu verstehen und in Auswertung des IX. Parteitag...

Unsere Studenten stellen Fragen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik im VEB Modul und interessieren sich für Probleme der Flanzerfüllung und des Exportes. Diese Veranstaltung war für alle Teilnehmer sehr interessant und lehrreich.

Die im VEB Feitchemie, Betriebsrat Kappel, arbeitende Studentenbrigade der Sektion AT führt am Sonntag, dem 24. 7. 1976, eine Initiative durch, um die Voraussetzungen zu schaffen, in der folgenden Woche vorhandene Reserven besser auszunutzen zu können.

Zu unserer Brigade gehören sieben zukünftige Studenten. Durch die Arbeit sind wir zu einem festen Kollektiv geworden. Gemeinsam führen wir kulturelle und sportliche Veranstaltungen durch. In unserer zweiten Brigaderversammlung, an der Prof. Dr. Hömmerl und einige Vertreter unseres Einsatzbetriebes, des VEB Rawema, teilnahmen, haben wir uns verpflichtet, über die Studenten der Matrikel 76 die Parteiarbeit zu übernehmen. Damit leisten unsere FDJ-Gruppe 75/20 (FFM) einen wichtigen Beitrag beim Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“.

Wir wirken mit an der Errichtung der neuen Rudolf-Harall-Gießerei. Dank sehr guter Vorbereitungen seitens des BMK Süd ist für die Brigade der FDJ-Gruppe 75/20 und 75/21 (VD) ein polibetriebliches Arbeitskollektiv entstanden. Treten demnach Probleme auf, so werden sie mit großer Unterstützung durch den für uns verantwortlichen Meister und die Bauleitung gelöst.

Unser Aufruf an die Jugendlichen der Bauwelt, sich an unserem Sabbotik am 31. Juli zu beteiligen, fand ein großes Echo.

Wir Studenten der FDJ-Gruppe 75/20 (VT) sind im BMK Süd eingesetzt. In unserer Brigade findet täglich in der Frühstücks- oder Mittagspause eine Zeitungsschau statt, in der aktuell-politische Ergebnisse besprochen werden. Große Begeisterung bieten die ausgezeichneten Lektionen unserer Sportler bei den XXI. Olympischen Sommerspielen aus.



Studenten der Matrikel 76 der Sektion AT helfen im Ferienlager „Clara Zetkin“ in Limbach beim Bau neuer Bungalows.

Unsere Brigade arbeitet eng mit der FDJ-GOL des Einsatzbetriebes, des VEB Gießerei „Rudolf Harall“, zusammen. Gemeinsam führen wir kulturelle und sportliche Veranstaltungen durch. Die Jugendfreunde der Gießerei nehmen am 31. Juli an Solidaritätsveranstaltungen teil und unterstützen uns bei der Herstellung von kunstgewerblichen Gegenständen für unseren gemeinsamen Solidaritätsbasar.

Brigade Wackwitz (FFM)

Interessante Gespräche in Auswertung des IX. Parteitages

(Fortsetzung von Seite 1) Und wie ist das mit der dritten Schicht?

Unterschiedliche Meinungen gab es zum 3-Schicht-Betrieb. Einige waren sich die Studenten über die Notwendigkeit der Mehrschichtauslastung, denn wir können es uns nicht leisten, hochproduktive teure Maschinen zwei Drittel des Tages ungenutzt zu lassen. Schanze der Arbeiter keine familiären Bindungen hat, ergeben sich auch noch wenige Probleme. Aber wie ist das bei verheirateten, wenn Kinder da sind? Und was ist, wenn man jahrelang täglich acht Stunden am Mikroskop sitzt? Das ist doch eine außerordentlich anstrengende und monotone Arbeit.

Komplizierte Probleme, die nicht nur für die Zeit des Praktikums bestehen. Hier setzt die konkrete Verantwortung ein.



Mit Magnetschleifscheiben aus dem Betriebsrat Kappel des VEB Schleifmaschinenbau Dresden werden auch die Schleifmaschinen des VEB Harall in der Halle der VEB Harall poliert. Die Qualität der Schleifmaschinen ist ein wichtiger Faktor für die Produktion der VEB Harall.

antwortung des Leiters, des Wissenschaftlers und Technologen ein, zeigen sich Aufgaben, die die Studenten, in unserem Fall künftige Bauelemente-Technologen, in ihrer späteren Tätigkeit lösen müssen. Unsere Studenten haben in Frankfurt durch ihre praktische Tätigkeit selbst erlebt, daß sie als künftige wissenschaftliche Kader nicht nur für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts verantwortlich sind, für die Entwicklung neuer hochproduktiver Verfahren und Anlagen, sondern daß es „ein gleichrangiges Anliegen von Wissenschaft und Technik ist... Arbeitsetz zu sparen, die Arbeit sorgfältiger, körperlich leichter und interessanter zu machen“. Wie es Genosse Erich Hoener in Bericht des ZK an den IX. Parteitag sagte, Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik — in Frankfurt begriffen die Studenten ihre Verantwortung für die Durchsetzung dieses Prinzips unsere Politik.

Unser Praktikum im Halbleiterwerk war sehr interessant und nützlich, resümieren die Studenten. Wir hatten die Möglichkeit, Erfordernisse

und Probleme der Praxis kennenzulernen, unser erlerntes Wissen unmittelbar in der Praxis zu vertiefen und anzuwenden. Das Praktikum und auch die FDJ-Studentenbrigaden vermitteln Einblick in die technologische und soziale Vielfalt des zentralen gesellschaftlichen Arbeitsprozesses, lassen auf neue Weise erleben, was es heißt, Verbänderte der Arbeiterklasse zu sein.

Ein Hoch auf die Spontanität? Was mühte jetzt werden, um das Praktikum für alle Studenten der Matrikel 76 effektiver zu gestalten?

Der Erkenntniszuwachs für die Studenten ist in den einzelnen Abteilungen zu unterschiedlich, die einen lernen viel Neues dazu, die anderen erfüllen nur den Produktionsplan. So zunächst die Studenten. Da ist bestimmt etwas dran, so muß man etwas in der Organisation des Praktikums verändern, vielleicht einen Wechsel zwischen den Arbeitsplätzen durchführen.

Doch das ist nur die eine Seite, meint einer der Studenten. Auch das Bemühen, Neues zu erfahren, ist unterschiedlich ausgeprägt. Da verläßt sich mancher Student zu sehr auf den Zufall, baldigt der Spontanität. Und das darf nicht sein, dieses Bemühen ist im Studium immer notwendig.

Spontanität — sie spielt in der weiteren Diskussion noch einmal eine wichtige Rolle.

Im Praktikum war bezüglich der gemeinsamen Praxisaufgabe mehr als jetzt in unserer Brigade, meinten die Studenten, denn in Frankfurt war alles spontan, und jetzt ist alles organisiert.

Spontan handeln oder organisieren? Was ist richtig? Oder liegt das Problem an ganz anderer Stelle? Es ist schwer, diese Frage anhand der eigenen Diskussion, an der wir teilnahmen, eindeutig zu beantworten, und das wollen wir hier auch nicht.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang noch ein anderes Problem. Im Praktikum, so sagen die Studenten, waren wir aufeinander angewiesen, denn wir waren weit von zu Hause weg. Hier in Karl-Marx-Stadt ist das anders, da ist mal dieser und mal jener nach Feierabend für die Brigade nicht zu sprechen. Wie kann die Studentenbrigade zur Kollektiv-

bildung beitragen, wenn wir über das ganze Gelände der Hochschule verstreut in kleinen Gruppen arbeiten? So ein weiterer Einwand der Studenten. Doch auch in Frankfurt arbeiteten sie nicht alle in einer Abteilung und einer Schicht.

Natürlich ist es günstiger, wenn alle gemeinsam an einem Objekt arbeiten, und es ist auch notwendig, sich zu bemühen, optimale Bedingungen für die Festigung des FDJ-Kollektivs zu schaffen. FDJ-Studentenbrigaden sind schließlich kein Arbeitseinsatz schlechthin. Aber man muß auch mit ungünstigen Bedingungen fertig werden, volkswirtschaftliche Belange können zum einmal nicht ignoriert werden.

Alle in der Brigade müssen begreifen, was zu erreichen ist, alle müssen mithelfen, bewußt Bedingungen zu schaffen, die notwendig sind, um die Zielsetzung zu erreichen. Daß dabei das Brigadeprogramm kein starres Dogma ist, operative Änderungen möglich und notwendig sind, ist klar. Die Frage heißt also nicht „Organisiert oder spontan?“, wichtig ist, sich voll für das in der Brigaderversammlung beschlossene Programm zu engagieren, mitzutun, damit „etwas los ist“.

Eine gute Brigade

Damit kein falsches Bild entsteht: Die Brigade 4 der FDJ-GO PEB ist keine schlechte Brigade, keine, in der alle „schief diskutieren“ und die Arbeit liegenläßt. Im Gegenteil, sie gehört zu den besten Brigaden der ersten Einsatzwoche. Die Brigade ist ein Kollektiv, das sich Gedanken macht, wie die Arbeit noch besser zu gestalten ist, wo Reserven liegen, wo die Ursachen für schlechte Leistungen zu suchen sind.

Nicht jedes Kollektiv ist gut, wo es keine Probleme gibt, sondern das, in dem alle Fragen offen ausgesprochen werden und man sich erfolgreich um Klärung bemüht.

Die Freunde der Brigade 4 fühlen sich verantwortlich, verantwortlich für jedes einzelne Kollektivmitglied. Das gilt auch für die künftigen Studenten, die zur Brigade gehören. Ein Ergebnis der Brigaderversammlung: „Wir übernehmen die Parteiarbeit über eine FDJ-Gruppe der Matrikel 76.“



Zum dritten Mal dabei ist Christine Tropschuh (Ma, im Bild links), in diesem Jahr in einer Brigade, zu der vor allem Studentinnen der Matrikel 76 gehören.

Zum dritten Male dabei

Ein Porträt der Brigadeführerin Christine Tropschuh

So stielch auf den ersten Blick. Mit einem auf, daß Christine Tropschuh ein quirlsbewegendes Mädchen ist. Wie alle anderen um sie herum trägt sie die blaue FDJ-Bluse, Hose und miedrige Handschuhe. In letzteren liegt der harte Stiel einer Schaufel, mit der sie unentwegt Erdmassen bewegt. Tropschuh sagt der Fachmann dazu: Ort der Handlung: BMK Süd — Baustelle Technische Gerätefabrik Karl-Marx-Stadt. Die Handlung: eine FDJ-Studentenbrigade im Studentensommer 1976.

Christine Tropschuh wird am 1. September das 2. Studienjahr an der Sektion Mathematik unserer Hochschule beginnen. Sie stammt aus der 1800 Einwohner zählenden Gemeinde Schleustadt bei Halberstadt. Ihre Eltern sind dort in der sozialistischen Landwirtschaft tätig. Die Liebe zur Mathematik entdeckte Christine bereits in der Schule. „Das Studium hat mir früher immer schon viel Spaß gemacht.“ Daß ihr das Studium ebenfalls Spaß macht, daß die Freude am Lernen auch ihre Leistungen befähigt, das bestätigt der Leistungsdurchschnitt von 2,1 am Ende des 2. Studienjahres. Christine ist vielseitig. Ihre Freizeitinteressen reichen vom Besuch des Musiktheaters und von Konzerten über das Gerütertornen bei der HSG bis zum Weitenlaufen, der mit ihr das Internatszimmer teilt, gut sprechen, aber mathematische Formeln nicht begreifen kann.

Altruist. Freizeit bleibt ihr nicht, denn sie ist gesellschaftlich sehr aktiv: FDJ-Sekretärin der Seminargruppe und seit vor einem Jahr Kandidat der Partei der Arbeiterklasse. Aber jetzt ist erst einmal Studentensommer, alle ist Gruppenleiterin und in der Brigade für die kulturelle Arbeit verantwortlich.

Bei den Studentenbrigaden ist sie das dritte Mal dabei. Vor drei Jahren arbeitete sie beim Wohnungsbau am Halberstädter Hang, voriges Jahr war sie Brigadeführerin im internationalen Sommerlager Markersbach, und dieses Jahr hat sie zukünftige Studentinnen der Matrikel 76 unter ihre Fittiche genommen. „Sie stellt ganz schön was auf die Beine“, sagt Bettina Drechsel aus der Brigade. „Wir sind mit ihr sehr zufrieden. Bei uns ist ständig etwas los.“ Und dann haben die Studentinnen in ape in Christine eine gute Bauleiterin für das bevorstehende Studium. „Wir glauben, daß das was Christine uns beibringt aus ihren Erfahrungen, für einen guten Start nützlich sein wird.“

Auch Brigadier Heinz Nowaldt vom BMK Süd ist mit Christine und ihrer Truppe sehr zufrieden. „Die täglichen Aufgaben erfüllen sie vorbildlich.“

Daß die kleine Brigade auch bei der Endabrechnung nicht schief abschneiden wird, dafür spricht der Schwung der jungen Mädchen, der sicher nicht zuletzt von der Gruppenleiterin Christine Tropschuh entzündet wird.



Gerald Krause, Bernd Conrad und Brigadeführer Thomas Kleiber (alle AT, v. l. n. r.) sorgen im VEB Baustoffversorgung Grünschild für den reibungslosen Baustoffmaterialnachschub für die Großbaustelle PSW Markersbach.

Was vor zehn Jahren begann

Zahlen charakterisieren eine Entwicklung zwar nicht umfassend, aber sie lassen uns nachdenken. 1956 arbeiteten 134 Studenten, davon sechs aus unserer Hochschule, in Schwedt und Ulan-Bator; 1976 sind es 3800, die in den FDJ-Studentenbrigaden an volkswirtschaftlich wichtigen Objekten in fast allen RGW-Staaten mitwirken.

In Schwedt und Ulan-Bator ging es darum, „Formen der kollektiven Erziehung zu finden, die geeignet sind, sozialistische Persönlichkeiten zu formen und in der Auseinandersetzung mit Problemen der sozialistischen Praxis Fähigkeiten zu entwickeln, den zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungsprozess mit zu lenken“ (aus dem Statut der Brigade „Schwedt 68“). Heute ist der Studentensommer eine aus dem Leben der Studenten nicht mehr wegdenkbare wichtige Form politischer Erziehung.

So ist es auch in unserer Hochschule. 1967 führen 33 Studenten zum Kühlhausbau nach Dabiel. 1976 arbeiten 1108 in 43 Brigaden in unserer Republik, in der Sowjetunion, der CSSR und der VR Polen.

werk Nord, Wasserleitungsbau in Oserwiesenthal, Gaskombinat Schwarza Pampa, Wohnungsbau Karl-Marx-Stadt sind nur einige der Stationen der Entwicklung unserer Brigaden. Nahezu 100 Objekte waren es, an denen fast 12.000 Studenten mitarbeiteten. Viele Studenten halfen beim Aufbau unserer Hochschule, waren als Praktikanten in den Ferienlagern unserer Republik tätig.

1969 wurden unsere Brigaden international. 20 Freunde führen zum Bau eines Ferien- und Touristenlagers an den Seltzer-See in die Nähe Moskau. Seitdem nahmen über 300 Studenten in fast 30 Brigaden an Studentensommern in der UdSSR, der CSSR und der VR Polen teil. Kraftwerk Ost-Helm, Osterstra in Krasnodar, Baikal-Amur-Magistrale sind hier einige der Objekte. Die internationalen Brigaden sind ein wichtiger Beitrag zur weiteren Festigung der Freundschaft zwischen den sozialistischen Bruderstaaten und der Verwirklichung der sozialistischen ökonomischen Integration.

Bereits zum fünften Mal wird in diesem Jahr das Internationale Sommerlager „Integration konkret“ durchgeführt. Hier haben Brigaden,

die aus sowjetischen, polnischen und Studenten aus der CSSR und unserer Republik zusammengesetzt sind, mit an der Errichtung des Pumpenpapierswerkes Markersbach.

Der FDJ-Studentensommer ist zu einem bewährten Element bei der Ausbildung sozialistischer Kader geworden. Auf dem Baustellen sammeln die Studenten Erfahrungen, die in Hörsälen nicht zu erwerben sind, werden sie vor Bewährungsfragen besonderer Art gestellt, die dort, wo der Einsatz gut vorbereitet ist, Verantwortung und persönliche Initiative erfordern.

Das „dritte Semester“ hilft ohne Zweifel, wie Friedrich Engels in einem Brief aus dem Jahre 1893 an den Internationalen Kongress sozialistischer Studenten formulierte, „unter den Studenten das Bewußtsein zu wecken, daß aus ihren Reihen jenseits intellektuelle Proletariat“ — ein Begriff, mit dem Engels das meinte, was wir heute sozialistische Intelligenz nennen — hervorgerufen soll, welches berufen ist, an der Spitze und inmitten seiner Brüder, der Handarbeiter, eine bedeutende Rolle in der Revolution zu spielen.“